

Testplanungen als Instrument zur Aktivierung von Flächenpotenzialen

Wolfgang JUNG, Walter L. SCHÖNWANDT

Dipl.-Ing. Wolfgang Jung, Prof. Dr.-Ing. Walter L. Schönwandt, Institut für Grundlagen der Planung, Universität Stuttgart, Keplerstr. 11, D-70174 Stuttgart, Deutschland, jung@igp.uni-stuttgart.de

1 EINFÜHRUNG

Nicht selten wird der räumlichen Planung von Seiten der Politik vorgeworfen, sie sei nur in geringem Maße politikrelevant und würde von den Bürgern kaum wahrgenommen. Die räumliche Planung muss sich nicht selten dem Vorwurf stellen, dass Inhalte und Vorgehensweisen der räumlichen Planung kaum mehr die Lebensverhältnisse der Bürgerinnen und Bürgern betreffen, daher kaum mehr wahrgenommen und vermittelt werden können; des Weiteren, dass sie nur noch in geringem Maße problemlösungsfähig und daher wenig politikrelevant sei (vgl. Krautzberger 1999,23; Zöbel 1999,51f). In dieses Bild passen die Einschnitte in der räumlichen Planung, die in Bayern⁸⁸ und Niedersachsen⁸⁹ geplant sind bzw. vorgenommen wurden.

Die scheint keine momentane Zeitgeistströmung zu sein oder von den derzeitigen politischen Verhältnissen abzuhängen; schon 1984 fragte Flückiger (1984,51): „Vielleicht setzen wir auf die falsche Politik – angesichts der Aufgaben und Kompetenzteilung im modernen Staat kein untergeordnetes Problem. Vielleicht formulieren wir Konzepte und Leitbilder für Politiken, die real nicht bestehen und für die sich niemand zuständig fühlt; denn von der Kritik fühlt sich nur betroffen, wer sich verantwortlich fühlt – wo kein Adressat ist, wird es auch keine Resonanz geben.“

Daher wurde bei der Bearbeitung des Forschungsprojekts "Flächenmanagement durch innovative Regionalplanung" (FLAIR) im Rahmen des Forschungsprogramms "Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und nachhaltiges Flächenmanagement" (REFINA) des BMBF das Prinzip "Probleme-zuerst" zugrunde gelegt, welches unter anderem das Element der so genannten "Testplanungen" enthält. In diesem Aufsatz für den Workshop Flächenmanagement auf der REAL CORP 007 werden die wesentlichen Inhalte und Vorgehensweisen von Testplanungen umrissen.

2 ORGANISATORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Testplanungen haben einen spezifischen Anwendungsbereich; er liegt besonders in langfristigen, übergeordneten Planungen im Vorfeld formeller Planungen und dient deshalb vor allem der Vorbereitung und Ausrichtung dieser Planungen. Das heißt, Testplanungen sind meist zu aufwändig, wenn es zum Beispiel um Aufgaben geht, für die bereits erprobte Bearbeitungsroutinen existieren. Insofern sind sie eine Ergänzung traditioneller Planungsinstrumente, kein Ersatz.

2.1 Organisatorische Rahmenbedingungen von Testplanungen

Testplanungen erfordern inhaltlich und organisatorisch eine spezifische Art des Vorgehens (vgl. Scholl 2006):

(a) Bei der Durchführung von Testplanungen haben sich temporäre Organisationen ('task forces') bewährt. Dies sind zeitlich begrenzte (wenige Monate bis etwa drei Jahre bestehende) Organisationen, die nur für die Bearbeitung der jeweiligen Planungsaufgabe gebildet werden. Sie werden neben der normalen Verwaltung etabliert, die ihrerseits meist keine ausreichenden Ressourcen für solche Planungsaufgaben hat.

(b) Die Akteure treffen sich regelmäßig (ungestört von Tagesroutinen) zu klausurartigen Sitzungen. Dabei wird die Zahl der vertretenen Hierarchieebenen möglichst reduziert.

⁸⁸ Auszug aus der Initiative "Verwaltung 21 – Reform für ein modernes Bayern": "Die Landesplanung wird auf das bundesrechtlich notwendige Maß reduziert. Dazu wird das Bayerische Landesplanungsgesetz überarbeitet. Bis Ende 2004 wird ein neues schlankes Landesentwicklungsprogramm aufgestellt. Die Regionalen Planungsverbände werden in ihrer bisherigen Struktur abgeschafft. Ziel ist die radikale Vereinfachung der Regionalplanung." (Bayerische Staatskanzlei 28. Juni 2004) In einem ersten Schritt wurde die Landesplanung aus dem ehemaligen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen herausgelöst und in das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie eingegliedert. Eine Abschaffung der Regionalen Planungsverbände hat bisher nicht stattgefunden; das Landesentwicklungsprogramm wird derzeit in einem um ca. 40% reduziertem Umfang fortgeschrieben.

⁸⁹ In Niedersachsen wurden Ende 2004 die Bezirksregierungen abgeschafft. Wie die Koordination innerhalb der in Niedersachsen ohnehin stark kommunalisierte Regionalplanung in Zukunft betrieben werden soll, bleibt dabei vorerst offen.

(c) In dem Leitungsgremium, das mehrheitlich aus unabhängigen Experten besteht, werden die anstehenden Themen in Rede und Gegenrede diskutiert.

(d) Organisatorisch lässt sich das Vorgehen nicht von vornherein in allen Einzelheiten festlegen, sondern muss flexibel gestaltet werden. Es kommt darauf an, Beweglichkeit für die Behandlung überraschend auftauchender Probleme zu behalten, hierzu sind vor allem ausreichende zeitliche Reserven vorzusehen.

(e) Zweckmäßig ist, den kontrollierten Abbruch des Planungsverfahrens (als "Sollbruchstellen") vorzusehen, falls sich die Planungsaufgabe als undurchführbar erweisen sollte.

2.2 Wesentliche Arbeitsschritte bei Testplanungen

Planer sollten eine klare Vorstellungen darüber haben, welche inhaltlichen Aufgabenstellungen im Rahmen des jeweiligen Planungsprozesses abzuarbeiten sind. Damit geht diese Art der Planung über die bloße Moderation eines Planungsprozesses (als Organisation eines Kommunikationsprozesses ohne inhaltliche Vorgaben von Seiten der Planer) hinaus.

Da ein solcher Planungsprozess anfangs nach aller Erfahrung sehr schnell dazu führt, dass man es mit zahllosen sehr unterschiedlichen Problemformulierungen - einem "Problemknäuel" - zu tun hat, haben sich folgende Arbeitsschritte bewährt:

(a) Erkundung raumbedeutsamer Konflikte

Aufgabe dieses Arbeitsschrittes ist, die Absichten der Akteure und die daraus resultierenden raumbedeutsamen Probleme beziehungsweise Konflikte herauszuarbeiten. Dabei sind komplexe Probleme meist nicht im ersten Anlauf perfekt dingfest zu machen; es ist vielmehr ein "Herantasten" an die Probleme. Fast immer braucht es dazu mehrere (mitunter bis zu drei) Durchgänge, die Zeit beanspruchen. Dabei ist dafür zu sorgen, dass sich eine gemeinsame Wahrnehmung der jeweils unterschiedlichen Interessen aus den verschiedenen Blickwinkeln herausbildet; beispielsweise denken Planer, Politiker und Betriebswirte fast immer in sehr unterschiedlichen Zeithorizonten. Der Prozess der sozialen Konstruktion (des "Erdiskutierens") der verschiedenen Problemsichten, das heißt, die Klärung beziehungsweise Definition der Probleme - als "schwierige raumbedeutsame Fragen" - aus den unterschiedlichen Perspektiven muss zum Bestandteil der Planung gemacht werden. Komplexe Probleme sollten dabei als solche akzeptiert werden - "so einfach wie möglich, aber nicht einfacher". Komplexität verschwindet nicht durch Ignorieren. Dazu sind die wichtigen Akteure "an einen Tisch zu bringen". In der Folge wird fast immer deutlich, dass es nicht nur "eine richtige" Problemdefinition und damit kein "Wahrheitsmonopol" gibt.

Um einen solchen Prozess kompetent leiten zu können, sollten die Planer mit den wechselseitigen inhaltlich-methodischen Abhängigkeiten beispielsweise von Problemdefinitionen, Problemrückverschiebungen⁹⁰, Begriffsdefinitionen, Ursachenzuschreibungen, zugrunde liegenden Planungsansätzen, Einflüssen der aktuellen politischen Agenda etc. vertraut sein (für Details vgl. Grunau und Schönwandt 2002).

Das heißt, neben der Erkundung raumbedeutsamer Konflikte geht es in diesem Arbeitsschritt auch darum, die Absichten, Interessen und Bindungen der Akteure frühzeitig einzubeziehen und den Beteiligten zu vermitteln.

(b) Erarbeitung von Problem-Übersichten

In diesem Arbeitsschritt sind geeignete Übersichten über räumliche Konflikte zu erstellen. Sie lassen sich meist in knapper Form zusammenführen. Dabei ist sowohl auf eine Vollständigkeit (so weit wie möglich) dieser Übersichten, als auch auf zeitliche Verläufe (Chronogramme) unterschiedlicher Problemstellungen zu achten. Raumbezogene Darstellungen in Karten, Plänen und Luftbildern erleichtern die Übersicht und sollten durch quantitative Abschätzungen der Gegebenheiten (Daten zum Status Quo und Prognosen) ergänzt werden.

(c) Periodische Lagebeurteilung

Periodische Lagebeurteilungen dienen dazu, die Arbeitsergebnisse zu überprüfen, die dafür bedeutsamen Informationen zu klären sowie festzulegen, auf welche Schwerpunkte man sich in der nächsten Periode

⁹⁰ Beispiel einer Problemrückverschiebung: Bis Anfang der 1980er Jahre war eines der Probleme deutscher Kommunen, einen geeigneten Standort für eine Mülldeponie und/oder eine Müllverbrennungsanlage zu finden. Danach wurde das Problem meist dahingehend rückverschoben, dass nicht (primär) ein Standort für eine Mülldeponie und/oder Müllverbrennungsanlage zu finden ist, sondern die Frage "Wie kann das Müllaufkommen insgesamt reduziert werden?" beantwortet werden muss.

beziehungsweise dem nächsten Arbeitsschritt konzentrieren will. Dadurch können die Arbeitsergebnisse frühzeitig überprüft sowie die eigenen Mittel und Möglichkeiten zur Umsetzung der Strategie eingeschätzt werden.

(d) Ausarbeitung von Strategien

In diesem Arbeitsschritt werden gemeinsam mit den Akteuren Strategien erarbeitet. Strategien sind keine "finalen Pläne" sondern "Direktiven". Sie beinhalten eine zweckmäßige Abfolge von Entscheidungen beziehungsweise Handlungen und nicht nur eine Entscheidung. Um mit Überraschungen und Risiken umgehen zu können, erfordern solche Strategien "robuste" Lösungen, die Toleranz für nicht vorhersehbare Inhalte und Entwicklungen aufweisen und schrittweise realisierbar sind. Es geht mehr um das "Lenken in eine gewünschte Richtung", nicht um eine punktgenaue Steuerung und Kontrolle, nicht darum, die "einzig richtige" Lösung zu haben oder gar Probleme abschließend zu lösen ("Kontrollmythos"). Strategien entstehen meist aus mehrmaligen Versuchen, ein Problem zu lösen.

Damit die Strategien auch von möglichst vielen Akteuren akzeptiert und umgesetzt werden, kommt es unter anderem darauf an, dass gemeinsame Interessen verwirklicht werden. Schließlich gibt es fast immer eine Teilmenge gleichgerichteter Interessen, die als Anknüpfungspunkte für abgestimmte Handlungen dienen können.

Es ist zudem darauf zu achten, dass Ideen- und keine Statuswettbewerbe stattfinden (Statuswettbewerb: wer muss sich von wem was sagen lassen?). Außerdem ist fast immer auf aufgabenfremde Motive einzugehen (zum Beispiel Sachziele versus Schutzziele).

(e) Schwerpunktsetzung

Begrenzte Ressourcen erfordern fast immer inhaltliche Schwerpunktsetzungen, auf die sich die Arbeitsgruppe einigen muss. Ansatzpunkte hierfür ergeben sich in der Regel aus den in den vorangegangenen Arbeitsschritten erarbeiteten Planungsinhalten.

(f) Ablauf Testplanungen

Diese Erarbeitung und Tests geeigneter Strategien wird an externe Planungsbüros vergeben. Je drei Teams werden parallel in kreativer "Denk-Konkurrenz" auf die Planungsaufgabe angesetzt und in einem Wettbewerb der Ideen dazu angehalten, unterschiedliche Lösungswege auf ihre Brauchbarkeit hin auszuloten bzw. auszutesten. Der Grund dafür, mehrere Teams einzusetzen, ist, dass innerhalb einer Gruppe unterschiedliche Alternativen fast nie mit gleicher Intensität verfolgt werden. Ein solcher Wettbewerb der Ideen ermöglicht fast immer tragfähigere Lösungen als dies bei den bisher üblichen Verfahren der Fall ist.

Begleitet beziehungsweise beurteilt werden diese Teams durch eine Kontaktgruppe und ein Leitungsgremium. Dem Leitungsgremium obliegt die fachliche Begleitung der Testplanungen sowie die Erarbeitung der Handlungsempfehlungen.

Der Ablauf besteht in der Regel aus insgesamt vier Werkstattgesprächen: einer Eröffnungsveranstaltung, in welcher die Problemübersichten dargestellt werden, sowie zweier Zwischen- und einer Endpräsentation. Die Kontaktgruppe und das Leitungsgremium geben bei diesen Werkstattgesprächen fachliches Feedback und können anhand der Zwischenergebnisse Festlegungen für weitere Überarbeitungen und Vertiefungen treffen.

Die Leitungsgruppe entwickelt in klausurartiger Sitzung die Handlungsempfehlungen auf Basis der Ergebnisse der einzelnen Teams.

(g) Implementationswerkstatt

Die in den Testplanungen erarbeiteten Strategien werden aller Voraussicht nach nicht direkt in Handlung umsetzbar sein, da einige Maßnahmen oder Maßnahmenbündel politisch nicht durchsetzungsfähig sind. Von daher sollten "Implementations-Werkstätten" mit Mandatsträgern des Plangebietes durchgeführt werden. Die Chancen, Möglichkeiten und notwendigen Modifikationen der vorgeschlagenen Maßnahmen sollen hierdurch ausgelotet werden. Dadurch wird ein geeigneter Instrumentenmix erarbeitet.

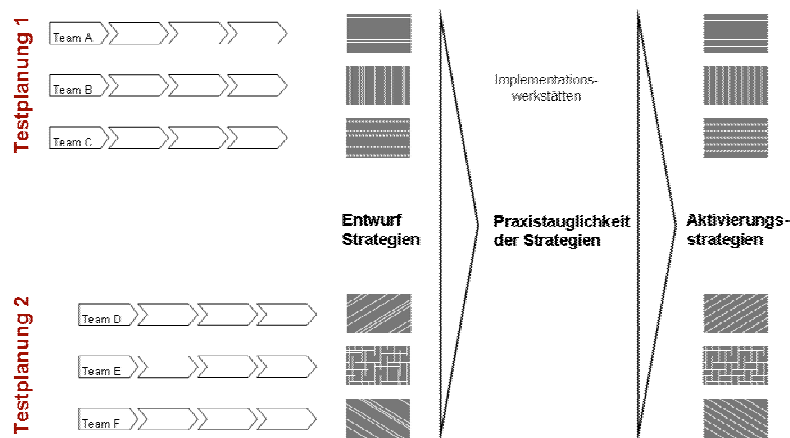


Abbildung 1: Schematischer Ablauf Testplanungen im Forschungsprojekt FLAIR (Quelle: eigene Darstellung)

3 ANWENDUNG VON TESTPLANUNGEN BEIM FLÄCHENMANAGEMENT

Bezüglich des Flächenmanagements gibt es eine Reihe von Herangehensweisen, wie die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung und damit die auch die Flächeninanspruchnahme gesteuert werden kann. Planerische Maßnahmen zielen vor allem auf die Mengenreduktion der Flächeninanspruchnahme (Quantitätsziel), Standortsteuerung im Sinne einer dezentralen Konzentration (räumliches Verteilungsziel) und die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme durch Innenentwicklung bzw. Lenkung der Bebauung auf Flächen geringerer ökologischer Qualität (Qualitätsziel) (vgl. Müller et al. 2002). Die meisten dieser Herangehensweisen scheinen jedoch nur geringe Erfolge aufweisen zu können.

Daher wird im Forschungsprojekt "Flächenmanagement durch innovative Regionalplanung" (FLAIR) im Rahmen des Forschungsprogramms "Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und nachhaltiges Flächenmanagement" (REFINA) des BMBF ein Planungsansatz nach dem "problems first" verfolgt. Zu Beginn werden die Gründe identifiziert, warum bisherige Steuerungsversuche fehlschlagen. Gleichzeitig sollen die raumbedeutsamen Konflikte herausgearbeitet werden, die mitursächlich für ein solches Steuerungsdefizit sind. Dies wird exemplarisch für die Region Südlicher Oberrhein durchgeführt.

Das heißt, in FLAIR wird nicht eine flächenbezogene Herangehensweise verfolgt, sondern Startpunkt ist eine möglichst adäquate Beschreibung der Probleme, bzw. Problemsichten, auf deren Basis keine finalen Pläne, sondern Strategien der Flächensteuerung erarbeitet werden. Die Ausarbeitung dieser Strategien erfolgt über Testplanungen.

Eines der Hemmnisse bzw. Probleme, die identifiziert wurden, ist, dass innerörtliche Potenzialflächen nicht ausreichend aktiviert werden können. "Innenentwicklung vor Außenentwicklung" ist eines der Schlagworte der Raumplanung bezüglich der Flächeninanspruchnahme und so gut wie alle politischen und gesellschaftlichen Kreise können sich hierzu bekennen. Vor die eigene Wahl gestellt, entscheiden sich viele dennoch für den Außenbereich, da dieser attraktiver, leichter zu entwickeln, mit weniger Risiko behaftet usw. scheint. Es bestehen also zahlreiche, oft nicht offenkundige Hemmnisse, die diesem Leitsatz entgegenstehen und damit auch eine Reduzierung der Flächeninanspruchnahme hemmen.

Die Testplanungsteams werden mit der Identifikation von Hemmnissen für Innenentwicklungsvorhaben beauftragt und sollen Vorschläge erarbeiten, mit welchen Impulsen die Innenentwicklung gefördert werden kann. Verschiedene Akteure werden dabei in die Betrachtung einbezogen, um den Suchradius nicht auf wenige –und nicht nur staatliche– Akteure einzuschränken:

- (1) die Entscheidungsträger: Gemeinderäte / Bürgermeister vor Ort
- (2) Privatpersonen ("der Häuslebauer")
- (3) Unternehmen, Banken, Bauunternehmer, Projektträger

Aufgrund des verfolgten Ansatzes "problems first" und den damit verbunden Testplanungen wird erwartet, dass ein flächenbezogener Lösungsansatz nicht ausreichen wird. Vielmehr müssen darüber hinaus weitere Eingriffsweisen betrachtet werden, die der räumlichen Planung zur Verfügung stehen, jedoch zumeist nicht ausreichend beachtet werden. Der räumlichen Planung stehen Eingriffsweisen zur Verfügung, die sich folgendermaßen differenzieren lassen (vgl. Heidemann 2002):

- (1) das Ausweisen von Standorten (z.B. Gewerbe- oder Wohngebiete, aber auch Frei- und Grünflächen etc.),
- (2) die Errichtung von Anlagen (z. B. Häuser, Parks, Straßen),
- (3) die Steuerung der Organisationen, die in diesen Anlagen operieren (z.B. Unternehmen, Verbände, öffentliche Institutionen),
- (4) die Beeinflussung der Verhaltensweisen auf diesen Flächen und in diesen Anlagen (z.B. Verkehrsverhalten: Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder Individualverkehr, Standortentscheidungen, Bevorzugung von Ein- oder Mehrfamilienhäusern usw.).

Raumplaner konzentrieren sich dabei vor allem auf die Eingriffsart (1): sie bedienen sich der Regional-, Flächennutzungs- oder Bebauungspläne, um Flächen auszuweisen, das heißt Flächen eine bestimmte Nutzung zuzuschreiben. Hierzu dienen die "gängigen" Instrumente der räumlichen Planung: Zentrale Orte, Achsen, Vorrang- und Vorbehaltsflächen, Grünzüge, aber auch Bauleitpläne. Die Errichtung von Anlagen, die Eingriffsart (2), ist häufig die klassische Aufgabe von Architekten. Dass bestimmte Berufe für sie typische Aufgaben haben, ist mit ein Grund, warum räumliche Planung zumeist unter den Aspekten der Punkte (1) und (2) behandelt wird: der Ausweisung von Standorten sowie der Errichtung von Gebäuden. Die Steuerung der Organisationen (3) und die Beeinflussung der Verhaltensweisen (4) als Eingriffsarten der räumlichen Planung werden hingegen weitgehend vernachlässigt.

Diese haben jedoch ebenso erheblichen Einfluss auf den Raum: Standortentscheidungen, verkehrliche Entscheidungen, Nutzung der Umwelt etc. basieren auf den Verhaltensweisen dieser Organisationen und Personen. Mit den Eingriffsarten (3) und (4) weitet sich die Arena der Akteure über die klassischen Planadressaten hinaus; es stehen nicht mehr nur öffentliche Adressaten im Blickpunkt, sondern auch öffentliche wie private Nutzer der Flächen oder Anlagen.

Von den Teams, welche mit den beiden Testplanungen beauftragt werden, wird erwartet, dass sie das Spektrum möglicher Lösungen über flächenbezogene Eingriffsweisen hinaus erweitern und auch die Steuerung der Organisationen sowie die Beeinflussung der Verhaltensweisen mit ins Kalkül ziehen, geht es darum, innovative Strategien zur Aktivierung von Flächenpotenzialen zu erarbeiten.

4 FAZIT

Flächenmanagement und die damit verbundene Aktivierung von Potenzialflächen stellen die räumliche Planung vor eine große Herausforderung, die bisher noch nicht ausreichend gelöst werden konnte. Um die damit verbundenen Ziele zu erreichen, müssen innovative Wege beschritten werden und die räumliche Planung strategischer ausgerichtet werden.

"Umsetzbare und konsensfähige Lösungen lassen sich mit Testplanungen in Konkurrenz entwerfen und im Dialog mit geeigneten Organisationsformen – zumeist Ad-hoc-Organisationen – weiter entwickeln und umsetzen. Die vorhandenen Instrumente lassen sich auf dieser Basis problemorientierter und gezielter einsetzen. "Probleme-zuerst" hilft der Raumplanung, ihre Bedeutung wiederzugewinnen und zum Erfolg zu kommen." (Bächtold 2006,55)

Insofern sind Testplanungen eine sinnvolle Ergänzung traditioneller Planungsinstrumente, insbesondere für komplexere Aufgabenstellungen, jedoch kein Ersatz.

5 LITERATUR

BÄCHTOLD, H.G.: Probleme zuerst – Fallbeispiele aus dem Kanton Basel-Landschaft; in: Schönwandt und Jung 2006, 48-55

BAYERISCHE STAATSKANZLEI : Verwaltung 21 – Reform für ein modernes Bayern. Internet:

<http://www.bayern.de/Politik/Initiativen/Verwaltung21/Staatsaufgaben/>; 10.41, 28.06.2004

FLÜCKIGER, H.: Räumliche Entwicklung und gesamtstaatliche Raumordnung. Ein Vergleich zwischen Nachbarstaaten.

Möglichkeiten und Grenzen gesamtstaatlicher Raumordnung in der Schweiz; in: Österreichisches Institut für

Raumplanung (Hrsg.): Räumliche Entwicklung und gesamtstaatliche Raumordnung: ein Vergleich zwischen der BRD,

Österreich und der Schweiz. - Wien : Österreichisches Institut für Raumplanung (Schriftenreihe des Österreichischen

Instituts für Raumplanung), 1984

- GRUNAU, J.; SCHÖNWANDT, W.: Die Entwurfsausbildung als Lehre im Problemlösen. In: Schriftenreihe (Internet) des Instituts für Grundlagen der Planung, Universität Stuttgart, 2003
- HEIDEMANN, C.: Methodologie der Regionalplanung. Die erste und einzige kommentierte Bilderfibel der Regionalplanung; Karlsruhe: Institut für Regionalwissenschaft, Diskussionspapier Nr. 16, 2002
- KRAUTZBERGER, M.: Brauchen wir Raumordnungspolitik?; in: Schmals 1999; 123-130, 1999
- MÜLLER, B.; EINIG, K.; SIEDENTOP, S.; REINKE, M.; ZINKE, D.; WEITH, T.; KUJATH, H.-J.; SIENER, M.: Regionales Flächenmanagement: Ansatzpunkte für eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung. Abschlussbericht; Dresden: Erkner, 2002
- SCHMALS, K. (Hrsg.): Was ist Raumplanung?; Dortmund: IRPUD (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 89), 1999
- SCHOLL, B.: Strategische Planung; In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) 2006: Handwörterbuch der Raumordnung; Hannover: ARL, 1123-1129, 2006
- SCHÖNWANDT, W.: Planung in der Krise? Theoretische Orientierungen für Architektur, Stadt- und Raumplanung. Stuttgart: Kohlhammer, 2002
- SCHÖNWANDT, W.; JUNG, W.: Ausgewählte Methoden und Instrumente in der räumlichen Planung
Kritische Sondierung als Beitrag zur Diskussion zwischen Planungswissenschaft und -praxis
mit Beiträgen von H.-G. Bächtold, W. Jung, W. Schönwandt, R. Signer, M. van den Berg, R. von der Weth
Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Nr. 326, Hannover: ARL, 2006
- SCHÖNWANDT, W.; VOIGT, A.: Planungsansätze; in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.):
Handwörterbuch der Raumordnung; Hannover: ARL; 769-776, 2005
- ZÖBEL, C.: Die politische Relevanz der Raumplanung für unsere Zukunft; in Schmals 1999; 42-57, 1999